



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Die Kriege Karls V.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Kirche, sondern auch auf die staatlich-städtischen Verhältnisse ausdehnte. Zwingli war, obwohl Theologe wie Luther, ein Politiker mit kühnen Gedanken — ein Unglück, daß beide sich nicht vereinigen konnten. Landgraf Philipp von Hessen versuchte eine Verständigung im Religionsgespräch zu Marburg (1529); sie scheiterte an der grundverschiedenen Auffassung des Abendmahls, das Zwingli nur als ein „Erinnerungsmahl“ an Christus ansah, während Luther glaubte, daß es wirklich eine durch das Sakrament bewirkte geheimnisvolle Vereinigung der Gläubigen mit Christus sei.

Als Zwingli im Kampfe mit den katholisch gebliebenen alten Waldstätten, den „Urkantonen“, bei Kappel fiel (1531), kam die Bewegung zum Stoden; sie mündete später in die 1541 zu Genf durch Johann Calvin begründete Richtung ein, die sich dann als reformierte Kirche in der Schweiz, in den Niederlanden, in der Pfalz, in den Hansestädten und in Frankreich, Schottland, Ungarn, sowie Polen ausbreitete.

Der Unterschied von der evangelischen Kirche Luthers bestand neben der Abendmahlslehre darin, daß die Reformierten sich nicht den Landesherren unterstellten, sondern das Kirchenregiment den Gemeinden und Synoden (Vertreterversammlungen mehrerer Gemeinden) übertrugen.

Die Besserung in der katholischen Kirche.

Ehe wir zur Schilderung der weltlich-politischen Vorgänge jener Zeit übergehen, müssen wir feststellen, daß die Reformation Luthers auch für die katholische Kirche, also für jenen Teil der Christenheit, die sich nicht zu Luthers Lehre bekannte, von segensreichster Wirkung war.

Die schweren Anklagen, die er mit allzugroßem Rechte erhob, und die allgemeine Zustimmung, die diese Anklagen fanden, brachten das Papsttum zur Selbstbesinnung, die Kirche zur Besserung, die Geistlichkeit zur Reinigung, womit auch eine Vertiefung der Lehre verbunden war.

Das Konzil von Trient (1545—1563) machte sich unter dem Eindrucke der Vorgänge in Deutschland mit Ernst an die Arbeit und stellte die Lehre und Verfassung der katholischen Kirche so fest, wie sie heute sind: so war Luther auch die treibende Kraft der katholischen Kirchenbesserung geworden.

Die Kriege Karls V.

Wir wissen, daß Karl V. nach dem Wormser Reichstag in einen langjährigen Kampf mit Franz I. von Frankreich verwickelt wurde, der sich in vier Kriegen abspielte; es handelte sich dabei um den Besitz von Mailand, das inzwischen als Lehen des Reiches unter dem Hause Sforza Herzogtum geworden war; Franz behauptete, Erbsprüche auf Mailand zu haben, während der Kaiser das Gebiet nach dem Tode des letzten Sforza als verfallenes Reichslehen einziehen wollte.

In der Schlacht bei Pavia (1525) erfochten die deutschen Landsknechte unter der Führung des Feldhauptmanns Georg von Frundsberg einen glänzenden Sieg und nahmen den König gefangen. Franz mußte im Frieden von Madrid (1526) auf alle seine Ansprüche verzichten. Schon im Jahre darauf erklärte er seinen Verzicht für erzwungen und nahm im Bunde mit Papst Clemens VII. den Kampf von neuem auf; Rom wurde von deutschen Landsknechten gestürmt und geplündert. Das Endergebnis dieser Kriege, die sich in den Jahren 1536—1538 und 1542 bis 1544 erneuten, war, daß Mailand beim Reiche blieb und von Karl seinem Sohne Philipp (später König von Spanien) verliehen wurde. In jenen Kämpfen scheute sich der fromm-katholische Franz nicht, gegen den strenggläubigen Kaiser die Bundesgenossenschaft des türkischen Sultans Soliman zu suchen, so daß Karl auch schwere Kriege mit diesem Herrscher bestehen mußte, der die türkische Macht auf den Höhepunkt gebracht hatte.

Nachdem die Türken im Jahre 1453 Konstantinopel erobert hatten, war der Sitz der Sultane dorthin verlegt worden, und das ganze Balkangebiet (die heutigen Königreiche Griechenland, Serbien, Bulgarien, die europäische Türkei — alles Land bis zur Donau) gelangte in den Besitz der Türken. Nun fielen sie in Ungarn ein, besiegten den König Ludwig II. bei Mohacs (1526) vollständig und drangen bis Wien vor (1529), das sie ohne Erfolg belagerten. Doch behielten sie Ungarn zum größten Teile und setzten in Ofen einen Pascha als Statthalter ein.

Zur Sicherung seiner spanischen und italienischen Besitzungen, deren Küsten von tunesischen und algerischen Seeräubern beunruhigt und geplündert wurden, unternahm Karl zwei Kriege, von denen der erste (1535) gegen Tunis mit der Eroberung dieser Stadt endete, während der zweite gegen Algier (1541) unglücklich verlief.

Nachdem im Jahre 1544 König Franz I. seinen Frieden mit dem Kaiser gemacht hatte, stand Karl auf der Höhe seiner Macht: sein Zepter gebot über das deutsche Reich, über den größten Teil Italiens, über Spanien und über fast alle entdeckten Gebiete Amerikas. Der damalige Umfang des Reiches ergibt sich aus der Reichszollordnung, die das im Jahre 1521 in Worms geschaffene, aber bald wieder durch völlige Untätigkeit außer Wirkung getretene sog. „Reichsregiment“ (ein engerer Fürstenrat) einführen wollte, — gleichfalls ohne Erfolg, da die großen Städte sich diesem Plane nicht unterwarfen. Dort sind die Grenzen durch beabsichtigte Reichszollstellen wie folgt gezogen: Nikolsburg, Wien, Graz, Villach, Treviso, Trient, Chur, Habsheim, Thann, Metz, Luxemburg, Brügge, Antwerpen, Bergen op Zoom, Dordrecht, Utrecht, Wesel, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Kolberg, Danzig, Königsberg, Frankfurt a. d. O., Detschau.

Karl konnte jetzt, wo auswärtige Schwierigkeiten ihm nicht mehr die

Hände banden, gegen die Reformation vorgehen. Ihr war inzwischen durch die Gründung des Jesuitenordens 1540 ein furchtbarer Feind erstanden: der baskische Edle Ignatius von Loyola, ein tapferer Soldat, der wegen schwerer Verwundung seinen Beruf aufgeben mußte, hatte eine auf dem Grundsatz des unbedingten Gehorsams beruhende, straff geleitete Religionsgesellschaft, die *Compañia de Jesus*, gestiftet, der als Zweck die Ausbreitung des katholischen Glaubens durch Befehung der Heiden und Ketzer gesetzt war. Papst Paul III. bestätigte den Orden; zum ersten „General“ wurde Loyola selbst bestellt, zweifellos ein hervorragender und von schwärmerischer Glaubensbegeisterung erfüllter Mann. Seine Nachfolger waren gleichgeartete Persönlichkeiten, so daß der Orden schnell Bedeutung gewann.

Es sei schon jetzt ausgesprochen, daß der Jesuitenorden der Träger der sog. „Gegenreformation“ geworden ist, d. h. jener Bestrebungen, die mit allen Mitteln dahin arbeiteten, Evangelische wieder katholisch zu machen, vor allem aber evangelisch gewordene Landesteile wieder zum Katholizismus zurückzuführen.

Karl verlangte von den evangelischen Ständen, daß sie das inzwischen einberufene Konzil von Trient beschicken und sich dessen Entscheidung unterwerfen sollten; es war klar, daß dieses unter dem Einfluß des Papstes stehende Konzil gegen Luther entscheiden würde — also war das Begehren des Kaisers nur ein Vorwand, da er wußte, daß die Fürsten ablehnen mußten.

Daneben hatte er die bestimmte Absicht, die Kaisergewalt durch Demütigung der Landesherren zu stärken — sein Ziel war also ein doppeltes: Vernichtung des Luthertums und Schwächung der Reichsfürsten.

Der Kaiser zog aus Spanien und Italien unter spanischen Befehlshabern Truppen ins Reich; seine Berater waren fast nur Nichtdeutsche; der Papst stellte Geld und Mannschaften zur Verfügung — alles Umstände, die böses Blut in Deutschland erregten und die Fürsten mißtrauisch machten.

Aber es war ein Unglück für unser Volk, daß unter den evangelischen Fürsten nicht einer war, der kraftvoll die Leitung in die Hand hätte nehmen können — doch, einer war da, der junge Herzog Moriz von Sachsen; dem jedoch lag nichts an seinem Glauben, alles aber an der Vergrößerung seiner Macht, und er schlug sich deshalb auf die Seite des Kaisers.

Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen und Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen, waren die anerkannten Oberhäupter der evangelischen Partei; der eine ein langsamer, gottesfürchtiger und friedfertiger Herr, der andere ein tapferer Krieger und politischer Kopf — beide überzeugte Anhänger des Evangeliums und entschlossen, es zu verteidigen; der Sachse beeinflusst durch eine gewisse Scheu vor der „kaiserlichen Majestät“, Philipp gerade in dieser schwierigsten Zeit durch eine Anstoß erregende Doppellehe

in seinem Ansehen gemindert. Die Lage spitzte sich immer mehr zu; der offene Kampf war unvermeidlich.

Ein Glück für Luther, daß er ihn nicht mehr erlebte; am 18. Februar 1546 ist er ruhigen Gewissens gestorben im Vertrauen auf seinen Gott — verehrt und geliebt wie ein Vater aller Evangelischen, der geistige Mittelpunkt der evangelischen Bewegung bis zulezt.

Als der Kurfürst von Köln, Erzbischof Hermann von Wied, Anstalten machte, nicht nur selbst evangelisch zu werden, sondern auch das Erzbistum dem neuen Glauben zuzuführen, brach der Kaiser los, nachdem er sich der Hilfe des evangelischen Moriz von Sachsen versichert hatte.

Das war ein Mann, geboren zum Herrscher, von unbändigem Ehrgeiz und kraftvollem Willen befeelt, unbedenklich in der Wahl seiner Mittel, rasch und rücksichtslos in der Ausführung — ein Staatsmann ersten Ranges, der einzige deutsche Fürst, der dem Kaiser wirklich gewachsen war.

Moriz gehörte der jüngeren (albertinischen) Linie des sächsischen Hauses Wettin an, während Johann Friedrich das Haupt der älteren (ernestinischen) war, auf die die Kurwürde übergegangen war. Zwischen beiden Linien lagen Gebietsstreitigkeiten vor, die wohl schon zu Sehden geführt hatten — aber sie konnten Moriz keinen Grund geben, sich von seinen evangelischen Genossen zu trennen: ihm kam es darauf an zu wachsen, zu herrschen. Das glaubte er mit den langsamen, unentschlossenen, bibelfrommen Fürsten nicht erreichen zu können, wohl aber gegen sie mit dem Kaiser. Er ließ sich von Karl die Gebiete der großen Bistümer Magdeburg und Halberstadt und die Kurwürde versprechen. Um diesen Preis verriet er das Evangelium und wurde, wie das Volk in richtigem Gefühl sagte, der Judas von Meißen.

Karl ließ Johann Friedrich und Philipp in die Reichsacht erklären; auch das konnte sie noch nicht zu entschiedenen Schritten bringen, obwohl sie über ein Heer von 60000 Mann verfügten. Unentschlossen zogen sie an der Donau hin und her. Da brach Moriz in Johann Friedrichs Land ein und zog dadurch dessen Streitmacht an die Elbe; Philipp rückte nach seinen Stammländern ab. So waren die evangelischen Streitkräfte geteilt; die süddeutschen Fürsten und Städte fühlten sich im Stiche gelassen und unterwarfen sich einzeln dem Kaiser. Johann Friedrich wurde in der Schlacht bei Mühlberg (in der Nähe von Torgau) am 24. April 1547 geschlagen und gefangen: Philipp ließ es auf einen Waffengang nicht ankommen; er stellte sich dem Kaiser und wurde unter Bruch des kaiserlichen Wortes gleichfalls gefangen gehalten.

So war Karl Sieger; die evangelische Sache lag am Boden, und zwei der angesehensten deutschen Fürsten waren gedemütigt und in der Hand

des Kaisers, der mit aller Pracht an der Spitze seiner spanischen und italienischen Regimenter in Wittenberg einzog.

Schlimm stand es um die lutherische Sache — ein Glück für sie, daß Karl in diesem Augenblicke mit dem Papste aus politischen Gründen in Zwietracht geraten war, so daß Paul III. das Konzil von Trient aus dem Machtbereiche des Habsburgers hinweg nach Bologna verlegte; dadurch wurden die Verhandlungen der wichtigen Kirchenversammlung unterbrochen und es lagen überhaupt noch keine Beschlüsse vor, die man den besiegten Evangelischen zur Anerkennung hätte unterbreiten können.

Auf dem Reichstage zu Augsburg (Mai 1548), der unter dem Drucke des kaiserlichen Sieges stand, und bei dem Karl mit einem glänzenden Gefolge hochmütiger spanischer Großen erschien, sollte die Entscheidung fallen — sie konnte keine endgültige sein, weil der Kaiser ja noch nicht wissen konnte, was das Konzil beschließen werde — eine vorläufige also: das sog. Augsburger Interim.

Die Evangelischen mußten die endgültige Entscheidung dem Konzile zugestehen, doch wurde ihnen vorläufig das Abendmahl in beiderlei Gestalt und die Priesterehe belassen.

Von den Fürsten erreichte Karl auf diesem „geharnischten“ Reichstage, daß sie den Niederlanden eine Sonderstellung einräumten und zuließen, daß für deren Gebiet die Reichsgesetze keine Geltung haben sollten. Die Niederlande waren habsburgischer Hausbesitz aus der burgundischen Erbschaft; mit diesem Augsburger Beschlusse wurde ihre Loslösung vom Reiche eingeleitet und fürs erste das unglückliche Land, das zum großen Teil den reformierten Glauben angenommen hatte, der Willkür seines Landesherren, des strenggläubigen Kaisers, ausgeliefert.

Eins erreichte Karl aber trotz aller Drohungen und Einschüchterungsversuche in Augsburg nicht: die Zusicherung der Kaiserwürde für seinen ältesten Sohn Philipp. Ein richtiges Gefühl leitete den Reichstag, als er diesen finsternen Frömmeler, der sich als echter Spanier hochmütig und verachtungsvoll über die Deutschen erhob, vom Kaiserthron fernhielt — er hat später als spanischer König und Erbe der Niederlande gezeigt, zu welcher unmenschlichen Grausamkeiten starrgläubige Befehlungswut führen kann.

Moriz von Sachsen erhielt die Kurwürde, die ihm versprochen war, aber Magdeburg und Halberstadt blieben ihm vorenthalten; nicht nur hierin brach der Kaiser sein gegebenes Wort, sondern er ließ auch Landgraf Philipp von Hessen weiter in der Gefangenschaft — der war aber Morizens Schwiegervater. Der Sachse erkannte, in welcher Weise der Kaiser ihn zur Demütigung der Evangelischen mißbraucht hatte, und richtete sein Spiel darauf ein, den falschen Kaiser zu demütigen. Er trat in geheime Verbindungen mit allen Gegnern Karls und bereitete einen Schlag vor,

den dieser nicht verwinden sollte. Er, der seine evangelischen Glaubensgenossen um der Macht willen verraten hatte, der „Judas von Meißten“ scheute nicht davor zurück, sich nun aus Rachsucht mit König Heinrich II. von Frankreich in ein reichsverrätherisches Bündnis einzulassen und ihm im geheimen Vertrag von Friedenwalde (in Hessen, 1552) die Städte und Bistümer Metz, Toul und Verdun auszuliefern.

Nachdem alle Vorbereitungen in umsichtigster, kaltblütigster Weise getroffen waren, verlangte Moriz vom Kaiser die Freilassung seines Schwiegervaters; als sie verweigert wurde, marschierte er mit einem starken Heere in Gewaltmärschen über Augsburg nach Innsbruck (April 1552), wo Karl damals Hof hielt; gleichzeitig rückte König Heinrich in Lothringen ein und besetzte die ihm ausgelieferten Lande. In fliegender Eile trieb Moriz vorwärts; Ende Mai 1552 hielt er in der Hauptstadt Tirols einen prunkvollen Einzug, nachdem der überraschte Kaiser sich gerade noch hatte flüchten können. Gleichzeitig hatten die evangelischen Fürsten im Reiche losgeschlagen.

Welch ein ungeheurer Umschwung! Karl, vor drei Jahren der stolze Sieger, der unumschränkte Gebieter, auf der Flucht — die fast verlorene Sache der Evangelischen gerettet!

Und das alles das Werk des einen Mannes, der den Kaiser mit denselben Mitteln bekämpfte und überwand, die er von ihm gelernt hatte.

Kein reiner, lauterer Held, dieser Moriz, kein Mann, dessen Taten den Sinn erheben — aber doch in diesem Augenblicke der rücksichtslos zugreifende, fühne Träger einer weittragenden Entscheidung und um deswillen eine der wichtigsten Personen der deutschen Geschichte. Nicht nur war die Macht des nach der Weltherrschaft strebenden Kaisers auf deutschem Boden gebrochen — mehr und wichtiger: Karl mußte zugestehen, daß die Frage der Reformation nicht auf dem Konzil, sondern durch einen Reichstag entschieden werden solle.

Das hieß: die Reformation war gerettet!

Im Vertrage zu Passau (15. Juli 1552) mußte der besiegte Kaiser diese Zugeständnisse machen, wie er sich auch wehrte.

Moriz aber suchte das Gewonnene auszubauen; mit Klugheit und Scharfblick gab er seinen Landen eine neuzeitliche Verwaltung, sicherte Ruhe und Ordnung und machte sein Land zu der evangelischen Großmacht Deutschlands. Am 9. Juli 1553 besiegte er den räuberischen Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach bei Sievershausen, aber er selbst wurde zum Tode verwundet und starb zwei Tage später, erst 32 Jahre alt.

Deutschland dankt ihm die Errettung vor der alles niederdrückenden Macht Habsburgs und die Erhaltung des evangelischen Glaubens. Ein ungeheures Verdienst, das dafür sorgt, daß der Name des Kurfürsten Moriz von Sachsen niemals vergessen wird — schade nur, daß der Spiegel

der Geschichte das Bild dieses hervorragenden, vielleicht großen Mannes nicht rein und fleckenlos zeigt.

Der Kaiser, in allen seinen Plänen gescheitert, zog sich entmutigt, ja verzweifelt aus Deutschland nach den Niederlanden zurück, wo er in Brüssel Hof hielt; die Ordnung der Dinge im Reiche überließ er seinem Bruder Ferdinand, der schon seit 1531 die Würde des römischen Königs bekleidete.

Der Religionsfriede.

Der im Passauer Vertrage vorgesehene Reichstag wurde wiederum nach Augsburg einberufen (1555); dort kam der Religionsfriede zustande, der in der Hauptsache bestimmte, daß die lutherischen Landesherren und freien Städte Religionsfreiheit erhielten und in ihren Gebieten „reformieren“ durften. Es wurde der Grundsatz ausgesprochen „cuius regio, eius religio“, d. h. der Glaube der Bevölkerung sollte sich nach dem Glauben des Landesherrn richten, doch wurde den Untertanen bei Glaubensbedrückung das Recht der Auswanderung zugestanden. Eine bedeutsame Ausnahme von dem Grundsatz, daß der Landesherr den Glauben bestimme, setzten die Katholiken durch, den von den Protestanten allerdings nicht anerkannten „geistlichen Vorbehalt“, nach dem die geistlichen Fürsten, die evangelisch werden wollten, Amt, Würden und Reichslehen verlieren sollten. Die Protestanten erwirkten dagegen die wieder von den Katholiken bestrittene „Deklaration“ (Erklärung), daß evangelische Untertanen geistlicher Fürsten in ihrem Glauben nicht gestört werden durften.

Die Reformierten blieben von dem Frieden ausgeschlossen.

Diese Bestimmungen stempelten den Augsburger Religionsfrieden von vornherein zu einem Waffenstillstande. Wohl war der offene Kampf der beiden Parteien zum Abschluß gebracht — aber es war kein Zustand geschaffen, der des Volkes würdig war, das die Reformation hervorgebracht und durch sie eine wunderbare geistig-sittliche Erhebung erlebt hatte.

Die weittragende Bedeutung des „geistlichen Vorbehaltes“ liegt darin, daß er die katholische Kirche auf deutschem Boden erhalten hat, denn er übte einen Zwang auf die geistlichen Fürsten aus, bei dem alten Glauben zu verharren, da sie sonst nicht nur ihre Kirchenämter, sondern auch ihre weltliche Stellung verloren haben würden. So war die katholische Kirche vor dem Untergang gesichert — sobald sie sich stark genug fühlte, war neuer Kampf zu erwarten, und die endgültige Sicherung der Errungenschaften der Reformation war von der Macht der ihr zugetanen Fürsten abhängig.

Das Recht der Bestimmung des Landesglaubens nach demjenigen der Fürsten war eine Quelle unsagbarer Gewissensqualen, grausamer